

Sendung vom 04.02.2013, 10:05 bis 12:00 Uhr



 Ulrich Brand

**Redezeit: Wachstum, Wachstum, und kein Ende?**

**Plädoyer für einen Abschied von der Wachstumsideologie**

Moderation: [Jürgen Wiebicke](http://www.wdr5.de/team/juergen-wiebicke.html)

**Wachstum, Wachstum und noch mal Wachstum - so lautet das Universalrezept der meisten Volkswirte zur Schaffung von Wohlstand und zur Bekämpfung sozialer Krisen. Doch je höher das erreichte Niveau ist, um so schwieriger wird es, weitere Steigerungen zu erreichen. Die seien aber notwendig, sagen die gängige Ökonomie und die Politik. Dem widerspricht Ulrich Brand, Professor für Internationale Politik an der Universität Wien. 2011 berief ihn der Bundestag in die Enquete-Kommission "Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität - Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft."**

Umweltschäden nehmen zu und das nicht zuletzt dank der starken Wachstumsorientierung der Industrie, dazu sei das Wachstum der vergangenen Jahre auch nicht bei der gesamten Bevölkerung angekommen, beginnt Brand. Ökologie und der soziale Zusammenhalt der Gesellschaft würden also vom puren Wirtschaftswachstum nicht unbedingt gefördert. Deshalb sei es notwendig über alternative Modelle nachzudenken und offen über deren Möglichkeiten und Risiken zu sprechen. "Wenn ich auf die Gesellschaft heute blicke und auf ihre Probleme, habe ich dann eher die Ökologie im Blick oder eben Gerechtigkeitsfragen, oder sage ich, der Weltmeister im Export Deutschland muss weiter gedeihen", fasst Brand die gegensätzlichen Positionen zusammen.

**Wachstumszwänge in den Blick nehmen**

Auch im rot-grünen politischen Lager in Deutschland gebe es immer noch ein starkes Wachstumsdenken, das allerdings die Verteilung des Erwirtschafteten in den Mittelpunkt stellt. Brand sieht sich aber noch einen Schritt weiter in einer einer „Post-Wachstums-Position.“ Ein kleines Lager zu dem etwa Organisationen wie Attac gehören, die Wege aus dem Wachstumszwang suchen, dem Politik und auch die Gewerkschaften sich ausgesetzt sehen.

**Gutes, schlechtes, gar kein Wachstum**

Was hinter dem Begriff Wachstum steckt und welches Wachstum positiv ist, werde sehr unterschiedlich bewertet, so Brand. Eine Gewerkschaft könnte zum Beispiel sagen: "Die Automobilindustrie brauchen wir, lasst uns schauen, dass wir stärker auf Elektroautos umsteigen, damit die Produktion effektiver wird, damit der Ressourceneinsatz geringer wird", führt er aus. Eine kritischere Position ist demgegenüber, dass die Automobilität an sich ein Problem ist, dass die Menschen sich vorwiegend mit Autos bewegen, die Werbung darauf ausgerichtet ist, also müssen wir wegkommen von der Automobilität zu anderen Formen der Mobilität. Eine Gesellschaft könne schließlich auch attraktiv sein, wenn der öffentliche Verkehr attraktiv ist und zwar bis auf das Land, damit im Alltag tatsächlich kein Auto mehr gebraucht werde.

**Entscheidung mit der ganzen Gesellschaft**

Natürlich wäre der Ansatz, weg von den Wachstumszwängen zu kommen, mit vielen Veränderungen und zumindest zu Anfang auch mit vielen Problemen verbunden. "Sollen weniger Straßen gebaut werden, sollen die Städte anders entwickelt werden, sollen die Nahrungsmittel anders produziert werden, das müssen wir aushandeln." Das könnte dazu führen, dass das Wachstum in einigen Bereichen stark zurück geht, in anderen, etwa den erneuerbaren Energien, aber auch steigen kann. Wichtig sei aber, den Diskurs mit der ganzen Gesellschaft zu führen und klar zu entscheiden, wohin der Weg gehen soll.

**Ein gutes Leben**

Brand ist derzeit viel in Südamerika, in den Andenstaaten unterwegs. Dort habe er auch in armen Regionen die Erfahrung gemacht, dass Menschen sich bewusst von der Wachstumsmühle abwenden. Was hätten sie davon, wenn das nächste internationale Rohstoffunternehmen in ihre Land kommt, um Rohstoffe auszubeuten, fragen die Menschen sich dort vermehrt, so Brandler. "Uns wird immer versprochen, es wird uns besser gehen, aber es geht und schlechter", erzählen viele. Die Diskussion darüber, was ein gutes Leben bedeutet, habe mittlerweile sogar schon den Weg in die Verfassung der Länder gefunden: "Ein gutes Leben bedeutet einen anderen Umgang mit der Natur, bedeutet Gerechtigkeit, bedeutet eine andere Grundlegung des Staates, der rauskommt aus diesen Wachstumszwängen", sagt Ulrich Brand, Professor für Internationale Politik an die Universität Wien.

[Hier geht es zum Podcast der Redezeit.](http://www.wdr5.de/nachhoeren/redezeit.html)

**Redaktion:**

Mark vom Hofe

Die Redezeit zum Nachhören